

Für den Sammler

Informationen für den Sammler – Ausgabe 2008

Von Gerhard NIEDERMAJR



Abb. 1: Spektakuläre Funde von Wulfenit-Kristallen sind kürzlich aus einer Vererzung bei Onderra im Kaokoland, Namibia, bekannt geworden. Die größten Kristalle dieses Fundes sollen bis zu 14 cm Kantenlänge aufweisen! Der abgebildete Wulfenit misst 8,0 x 6,5 cm. Privatsammlung, Foto: G. Niedermayr

THEMENAUSTELLUNG

„Kristallschätze“ im Landesmuseum ein großer Erfolg

Da sich einige unserer Mitglieder an dieser von der neuen Kustodin für Erdwissenschaften im Landesmuseum für Kärnten, Dr. Cornelia Bockrath, konzipierten und gestalteten Ausstellung mit Leihgaben beteiligt haben, soll hier kurz nochmals auf diese Schau hingewiesen werden. Die Ausstellung war vom 26. Jänner bis 29. April 2007 zu sehen und stand unter dem Motto „Kärntens Sucher, Sammler und Abenteurer im Wandel der Zeit“. Didaktisch ausgezeichnet aufbereitet wurden verschiedene Sammlertypen (Stichworte „Der Systematiker“, „Der Wissenschaftler“, „Der Abenteurer“, „Der Schneidermeister“, „Die Wolfsberger“) vorgestellt. So konnten in eindrucksvoller Weise, mit Foto- und Filmmaterial unterstützt, den mit der Materie ja meist nicht vertrauten Besuchern die „Kristallschätze“ Kärntens, ihre Bedeutung für das Verständnis des geologischen Werdeganges Kärntner Bodens, geschichtliche Hintergründe und auch im allgemeinen Gedankengut leider auch gar nicht so selten vorhandene Vorurteile über das Sammeln von Mineralien und über jene Menschen, die diese oft gefährliche Tätigkeit ausüben, vor Augen geführt werden.

Wie vom Direktor des Landesmuseums, Dr. Friedrich Leitner, mitgeteilt, wurde diese kleine Themenschau von den Besuchern überaus gut angenommen, und es scheint mir daher auch eine besondere Verpflichtung der Fachgruppe für Mineralogie und Geologie des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten zu sein, jenen Leihgebern ganz besonders zu danken, die aus dem Kreis unserer Mitglieder diese Ausstellung unterstützt haben (Fritz Dohr, Hubert Fink, Dietmar Hartl, Horst Hartl, Hermann Haslacher, Dr. Georg Kandutsch, Prof. Helmut Prasník und Univ.-Prof. Dr. Franz Walter). Der Leitung des Landesmuseums sowie der Kustodin und Kuratorin der Ausstellung ist zu danken, dass nach langer Zeit des Stillstandes in der mineralogischen Sammlung des Landesmuseums diese Idee nun verwirklicht werden konnte!

Sammler aus Niederösterreich in den Kärntner Hohen Tauern tödlich verunglückt

Wieder einmal sorgte ein Mineraliensammler für Schlagzeilen in den österreichischen Medien. So konnte man im vergangenen Jahr der Tagespresse entnehmen, dass der Mineraliensammler Josef W. aus Markt Piesting, Niederösterreich, bei der Befahrung eines Stollens im Bereich des „Hilmersberges“ (Waschgang) in Kärnten tödlich verunglückt ist. Sieht man nun von der Tragik dieses Geschehens einmal ab, so erhebt sich allerdings schon die Frage, ob der solcherart offensichtlich beim Mineraliensammeln ums Leben Gekommene, wie seine drei Sammlerkollegen aus Oberösterreich, Salzburg und Bayern, überhaupt eine Genehmigung zum Sammeln in der Nationalpark-Region hatte? Man wird darüber hinaus in der Annahme nicht fehlgehen, dass diese Herren auch keine Genehmigung zum Sammeln von Mineralien im Land Kärnten hatten, wie das nach geltendem Landesgesetz eigentlich verpflichtend ist. Die Bergrettung musste jedenfalls einen Toten bergen, der hier nichts zu suchen hatte. Und die lokale Bevölkerung, die dem Sammeln in diesem

sensiblen Bereich ohnehin nicht unbedingt positiv gegenübersteht, hat wieder ein Argument mehr!

Müssen Mineraliensammler in ihrer Gier nach den steinernen Schätzen so unvernünftig sein und sich ihren Sammlerkollegen gegenüber so unkollegial verhalten? Wird hier auch nicht bedacht, dass man nicht nur gegen geltende Gesetze verstößt sondern im Falle eines Unfalls auch noch engagierte, aber an sich ja unbeteiligte Retter gefährden kann?

**Der Maler Josef Melling (1747–1792?)
und seine Bildvorlagen für die Arbeiten von
Franz Xaver Wulfen über den „kärnthnerischen
Bleyspate“ und den „kärnthenschen
pfauenschweifigen Helmintholith“**

Eine der besten internationalen mineralogisch ausgerichteten Zeitschriften für Sammler ist der in Tucson/Arizona erscheinende „Mineralogical Record“. Das ist in Sammlerkreisen hinlänglich bekannt. Weniger bekannt dürfte sein, dass seit einiger Zeit auch Informationen über Internet von Wendell E. Wilson, dem Herausgeber des „Mineralogical Record“, unter dem Titel „The Mineralogical Record Museum of Art“ verbreitet werden. Ein in diesem Medium vor einiger Zeit bekannt gemachter kurzer Beitrag über „Xavier von Wulfen“ und die in seinem 1785 erschienen Werk „Abhandlungen vom kärnthnerischen Bleyspate“ publizierten Zeichnungen von Bleiberger Wulfeniten soll Gegenstand dieser Mitteilung sein.

In dem 2007 von W. E. Wilson verfassten Internet-Eintrag des „Mineralogical Record Museum of Art“ wurde nämlich allen Ernstes behauptet, die in Wulfen’s Werk über die kärnthnerischen Bleyspate abgebildeten Wulfenit-Stufen kämen alle aus dem Sankt Joannis von Nepomuceni-Stollen (Nepomuk-Fundgrube am Galmeikogel, vgl. AUER 1994) nahe Annaberg (Niederösterreich) und nicht aus Bleiberg in Kärnten. Dem soll hier entschieden widersprochen werden, da dies nach historisch belegbaren Daten als falsch bezeichnet werden muss. Auslöser dieser Falschmeldung ist wohl ein als Anhang erschienener Beitrag von SCHUH (1997) in einem vom „Mineralogical Record“ herausgegebenen, durch verschiedene weitere Beiträge erweiterten, englischen Nachdruck von Wulfen’s Arbeit über die kärnthnerischen Bleyspate (WILSON 1997). In diesem Buch nimmt u. a. der Autor Curtis P. Schuh Bezug auf biographische Daten Wulfen’s und erwähnt dabei natürlich auch den Maler „Joseph Melling“, der die Vorlagen für Wulfen’s minutiöse Monographie geschaffen hatte.

Schuh unterlief dabei allerdings ein fataler Fehler – er gibt die Lebensdaten eines Joseph Melling mit 1724–1764 an. Dies wird offenbar vom Verfasser des Internet-Eintrages im „Mineralogical Record Museum of Art“ so gedeutet, dass dem Maler Melling nicht Wulfenite aus Bleiberg sondern nur Material aus Annaberg zur Porträtierung zur Verfügung standen und diese Zeichnungen somit von Wulfen als Illustrationen für sein 1785 erschienenes Werk verwendet worden sein müssten. Das soll nachstehend nun richtig gestellt werden.

Möglicherweise sind die genauen Lebensdaten von Josef Melling nicht mit hinreichender Sicherheit heute mehr zu bestimmen. Im Internet

findet man für einen Joseph Melling die Jahreszahlen 1724–1796. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob hier der von Wulfen als Illustrator für seine Werke herangezogene Maler Josef Melling gemeint ist. Die Angaben von SCHUH (1997) scheinen jedenfalls nicht zu stimmen. Univ.-Prof. Dr. Marianne Klemun, die Kärntner Sammler durch ihre Vorträge und Artikel bestens kennen, hat in ihrer leider viel zu wenig bekannten, bemerkenswerten und umfassenden Dissertation über die naturgeschichtliche Forschung in Kärnten gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch die Zusammenarbeit Wulfen's mit dem Maler Josef Melling sehr ausführlich behandelt (KLEMUN 1992). Sie gibt für den in Karlsruhe geborenen Maler Josef Melling aufgrund ihrer Recherchen jedenfalls als Geburtsjahr 1747 und als Sterbejahr – mit einigen Unsicherheiten – 1792 an. Melling entstammte einer in Karlsruhe ansässigen Künstlerfamilie, die am Hof des Markgrafen Karl Theodor von Baden wirkte. Nach KLEMUN (1992) verpflichtete sich Josef Melling neunzehnjährig in Frankfurt zum Militärdienst, kam nach Klagenfurt und gehörte bis 20. Jänner 1775 dem 26. Infanterie Regiment „Graf Puebla“ in niedrigster Charge an. Er verehelichte sich 1770 mit einer Kärntnerin und wirkte nach seiner 1775 erfolgten Entlassung aus dem Militärdienst als Zeichenlehrer an der neu errichteten Normalschule in Klagenfurt. Seit den frühen 70er-Jahren des 18. Jahrhunderts arbeitete Josef Melling für Wulfen und fertigte insbesondere Zeichnungen von Pflanzen an. Wie wir der Arbeit Klemun's entnehmen können, stammen sämtliche Illustrationen zu Wulfen's pflanzenkundlichen und mineralogischen Werken aus der Hand von Josef Melling und kosteten Wulfen auch sehr viel Geld (KLEMUN 1992). Es steht daher außer Zweifel, dass Josef Melling auf Veranlassung Wulfen's auch die Bleiberger Mineralstufen für sein Werk über den „kärnthnerischen Bleyspate“ gezeichnet hat.

Es bestand somit auch kein Grund, Wulfenite aus Annaberg in Niederösterreich für diese Publikation zu verwenden. Davon abgesehen ist es eigentlich eine Zumutung, anzunehmen, dass dieser so penibel arbeitende Wissenschaftler, wie wir ihn in seinen Werken nun mal kennen lernen können, Mineralstufen eines Vorkommens zur Illustration heranzieht, das er gar nicht beschreibt! Jeder, der die Bleiberger Wulfenite einigermaßen kennt, weiß, dass sie den Abbildungen in Wulfen's Werk bis in kleinste Details entsprechen und mit den von Annaberg seinerzeit bekannt gewordenen Stücken aus der Nepomuk-Fundgrube am Galmeikogel auch so nicht vergleichbar sind (WULFEN 1785, AUER 1994). Josef Melling hat im Übrigen auch die Abbildungsvorlagen für Wulfen's Werk über den „kärnthenschen pfauenschweifigen Helmintholith“ (dem gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Europa so berühmten Bleiberger Muschelmarmor) geschaffen. So schreibt etwa Wulfen in einem Brief vom 6. 7. 1783 an den deutschen Botaniker Johann Christian Daniel Schreber, mit dem er in regem, brieflichem Gedankenaustausch stand, dass ihm die Abbildungen zu seinem Werk über den Muschelmarmor von Bleiberg „zweyhundert Gulden gekostet haben“ – das waren etwa zwei Drittel seines Jahresgehältes, den er an den Maler Josef Melling zu entrichten hatte (KLEMUN 1989).

Eine bessere Literatur-Recherche des Verfassers des obgenannten Internet-Eintrages im „Mineralogical Record Museum of Art“ hätte jedenfalls sehr gut getan!

Das Nationalparkzentrum Hohe Tauern in Mittersill, Salzburg

Am 24. Juli 2007 wurde das Nationalparkzentrum Hohe Tauern in Mittersill in Anwesenheit zahlreicher Landespolitiker feierlich eröffnet. Der Nationalpark Hohe Tauern genießt seit September 2006 Anerkennung auf internationaler Ebene und hat mit den im vergangenen Jahr fertig gestellten „**Nationalparkwelten**“ das derzeit größte und modernste Besucherzentrum dieser Art in Europa.

In insgesamt 8 Stationen werden den BesucherInnen die Schönheiten und Besonderheiten dieser geschützten Region vor Augen geführt. So kann man im „Adlerflugpanorama“ die Hohen Tauern in herrlichen Bildschnitten aus der Vogelperspektive „erwandern“. Und von dieser Station bietet sich auch ein schöner Blick in den tiefer liegenden Bereich mit der Tierwelt des Nationalparks Hohe Tauern („Murmeltier & Co.“), die auch von den jüngsten unter den Besuchern gewissermaßen spielerisch erfasst werden kann. Da erfährt man z. B. auch, dass ein einzelner schriller Pfiff des „wachhabenden“ Murmeltieres die Familie und andere Artgenossen vor einem Raubvogel warnt, während die jedem Bergwanderer bekannte Pfiff-Serie „nur“ eine allgemeine Störung anzeigt.

Gleich anschließend an das „Adlerflugpanorama“ bietet die „Schatzkammer“ äußerst interessante und informative Einblicke in die komplizierte Geologie, in die Gesteinswelt und in die Mineralienvielfalt der Hohen Tauern. Dazu entführt ein vom bekannten österreichischen Naturfilmer Michael Schlamberger hergestellter Film, mit einzelnen, gut gewählten Zeitschritten in die geologische Entwicklungsgeschichte der Hohen Tauern. Wenn dieser Film naturgemäß auch teilweise stark vereinfacht, so bekommen die BesucherInnen doch in geraffter Form einen überaus instruktiven Einblick, wie das Gebirge der Hohen Tauern entstanden ist und geformt wurde. Teils spektakuläre Leihgaben verschiedener einheimischer Sammler entführen in die faszinierende Welt der Mineralien der Hohen Tauern. Eine nachgebaute Alpine Kluft gibt, unterstützt durch Graphiken zur Entstehung solcher Hohlraumbildungen, auch einen ausgezeichneten Einblick in die uns noch immer größtenteils verborgene Schatzwelt der Alpen.

Über die „Bergwaldgalerie“ gelangt man auf die „Almwiese“, die dem der Natur einigermäßen entwöhnten Städter die Stimmungen und das Leben auf der Alm erahnen lässt. Eine Bildsequenz gibt hier auch Einblick in die Schönheit und die botanischen Besonderheiten des Gebirges. Nicht nur für Kinder sondern auch für Erwachsene bietet sich da auch die originelle Möglichkeit, die Stimmen der Nutztiere im Nationalpark Hohe Tauern zu studieren.

Weitere Stationen informieren über die Gewässer des Nationalparks und deren Bewohner. Im „Lawinendom“ beeindruckt die Naturgewalt des „Weißen Todes“. Der letzte Raum der „**Nationalparkwelten**“ ist den Gletschern der Hohen Tauern gewidmet. Am „Pasterzen-Zeitrad“ kann man die Veränderungen des zur Zeit noch größten Gletschers der Hohen Tauern studieren und hier auch einen Blick in die Zukunft dieser eisigen Welt des Hochgebirges, die dem Wandel des Klimas unterworfen ist, machen.

Ein Shop und ein sehr gut geführtes Restaurant tragen dazu bei, den Besuch der „**Nationalparkwelten**“ zum Erlebnis für Groß und Klein

werden zu lassen. Alles in allem eine sehr interessante Bereicherung des kulturellen Angebots in der Nationalpark-Region Hohe Tauern. Ein Besuch im Nationalparkzentrum in Mittersill kann daher allen an der alpinen Natur und ihren Schätzen Interessierten nur wärmstens empfohlen werden. Auch die Mineralien gehören da natürlich dazu!

Öffnungszeiten: täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr.

Weitere Informationen: www.nationalparkzentrum.at

ÖSTERREICHISCHE MINERALIENFUNDE

Auf die im Rahmen der traditionellen „Mineralien-INFO“ des Jahres 2007 vorgestellten neuen Funde im Land Salzburg wurde schon in der vorjährigen Ausgabe der „Informationen für Sammler“ hingewiesen. Eine Zusammenstellung darüber findet sich auch im Heft 2 des Jahrgangs 18-2007 der deutschen Sammlerzeitschrift „MINERALIEN“-Welt.

Das Heft Nr. 33, Jg. 18-2007, der gemeinschaftlich herausgegebenen Mitteilungen MEFOS des „Vereins ostösterreichischer Mineraliensammler“, der „Freunde der Mineralien und Fossilien“/Korneuburg, des „Vereins Schwarzataler Mineraliensammler“ und der „Vereinigung Niederösterreichischer Mineraliensammler“, ist den Graphitvorkommen Niederösterreichs gewidmet. So bringt Manfred Hohn einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Graphitbergbaus Mühldorf – und Christof Goldmann gibt eine Zusammenfassung über Geologie und Genese der Graphitvorkommen Niederösterreichs.

Im Jg. 22-2007 der „Oberösterreichischen Geo-Nachrichten“ bringt Mag. Erich Reiter anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums der Saline Ebensee, die für die Entwicklung der Salzindustrie Österreichs von besonderer Bedeutung war, einen leider nur sehr kurzen Beitrag über diesen Industrie-Standort. In einem weiteren kurzen Beitrag referiert derselbe Autor über fossile Hölzer, deren Entstehung und über einige wenige Vorkommen in- und außerhalb Österreichs.

„Der Steirische Mineralog“ bringt im Heft Nr. 21 (Jahrgang 16-2007) wieder zahlreiche Berichte über meist kleinräumige, aber nichtsdestotrotz interessante steirische Mineralvorkommen. So schreibt Dietmar Jakely über gediegen Kupfer von Waldstein bei Übelbach und über Cinnabarit-Zwillinge vom Schneiderloch bei Gratwein, wo neben Tetraedrit auch Azurit, β -Duftit und Malachit gefunden worden sind. Aus einem Steinbruch am Greitnerkogel, S Waldstein, teilen Josef Taucher und Christine E. Hollerer Calcit, Dolomit und nadelige Bergkristalle mit. Dieses Autorenteam weist auch auf das Vorkommen von Rauchquarz vom Madlriegel in den Seckauer Tauern hin. Barbara Leikauf und Dietmar Jakely berichten über einen Fund von Gold neben u. a. Florencit-(Ce) und Jarosit vom Blasenkogel bei Rettenegg. Für mehr an Fossilien Interessierte sei hier noch der schöne Artikel von Hartmut Hiden und Gerhard Rottenmanner über die Fossilien des Badeniens im Tertiärbecken von Rein, NW von Graz, erwähnt. Es soll hier nicht das Engagement anderer österreichischer Sammlervereine geschmälert werden, aber mit der Zeitschrift „Der Steirische Mineralog“ setzen die für die Herausgabe dieses Printmediums Verantwortlichen und auch die Autoren durch ihre Beiträge schon seit Jahren einfach besondere Maßstäbe hinsichtlich Qualität und Ausstattung.

Der Jahrgang 18-2007 der Zeitschrift „MINERALIEN-Welt“ bringt in Heft 3 einen Überblick über die Mineralisation des Eisenglimmer-Bergbaues Waldenstein, ein Artikel, der vermutlich für Kärntner Sammler von besonderem Interesse sein dürfte, da außer vielen einzelnen Kurzmitteilungen eine zusammenfassende Darstellung über die Mineralien dieses noch immer aktiven Bergbaues in Kärnten bisher nichts existiert hat.

Im Zuge eines Berichtes über die 17. Mineralien-INFO in Bramberg/Salzburg wird dann im selben Heft auch noch auf einen zwar schon viele Jahre zurückliegenden bemerkenswerten Fund von Scheelit aus dem Scheelitbergbau Mittersill hingewiesen. Der 1985 geborgene Scheelit-Kristall war im Zuge der Sprengung in viele Bruchstücke zerfallen, die vom Sammler unbeachtet trotzdem aufbewahrt worden sind. Erst jetzt wurden die Teile in eine größere Anzahl geschliffener Steine aufgearbeitet, da sich deren besondere Schmucksteinqualität offenbarte. Herausgekommen sind geschliffene Scheelite bis zu einem Gewicht von 383 ct. Solcherart wurden geschliffene Scheelite hergestellt, die zu den größten Steinen dieser Mineralart weltweit zu zählen sind, mit hervorragendem Glanz und bester Qualität! Im Heft 5 dieser Zeitschrift findet sich dann ein kurzer Bericht über die Mineralisation im Schlier bei Pucking, die seinerzeit im Zuge der Errichtung eines Kraftwerkes an der Traun ans Tageslicht gekommen ist. Besonders interessant ist hier der Nachweis von Heulandit, Sphalerit und schöner, sternförmiger Quarz-Aggregate („Sternquarz“ der lokalen Sammler).

In der Sammlerzeitschrift „Lapis“ wird im Jahrgang 32-2007 ebenfalls wieder eine Reihe interessanter Mineralienfunde und Mineralvorkommen aus Österreich vorgestellt. Den Anfang macht im Heft Nr. 2/2007 ein Bericht von Rolf Pövelein und Dr. Joachim Gröbner über den wenig bekannten Bergbau Geyer bei Rattenberg in Tirol. Anglesit, Beudantit, Leogangit, Linarit, Mallestit und Plumbojarosit werden von hier als Besonderheiten für den gesamten Raum von Schwaz-Brixlegg mitgeteilt. Darüber hinaus lassen sich hier auf den alten Halden u. a. auch Brochantit, Cornwallit, Devillin, Duftit, Olivenit und Posnjakit sammeln. Im Heft Nr. 5/2007 berichtet Martin Strasser über die Mineralführung im Diabas-Steinbruch Oberndorf in Tirol mit u. a. Albit, Anatas, Bergkristall (in Form von „Fadenquarz“), Brookit, Chalkopyrit und Sphalerit. Diese Mineralien sind allesamt sehr klein, aber doch als offenbar alpin geprägte Bildungen in einem Diabas der Grauwackenzone von größerem Interesse. Der selbe Autor teilt auch Funde von wenigen Millimeter großen, doppelendig ausgebildeten „Herkimer Quarzen“ über feinen Dolomit-Rasen aus der Ehnbachklamm bei Zirl in Tirol mit. Im Heft Nr. 10/2007 geben Hubert Putz und Rolf Pövelein einen schönen Überblick über die Mineralien des Gertraud-Stollens in St. Gertraudi, Tirol. Neben den Erzmineralien Antimonit, Chalkotrichit, Enargit, Fahlerz, Famatinit – Luzonit, Siegenit und Vaesit werden an Sekundärmineralien u. a. Connellit, Cuprit, Devillin, Leogangit, Klinotiroliit und Valentinit beschrieben. Im letzten Heft dieses Jahrganges berichten dann Manfred Bergmann und Martin Strasser über Calcit, Cerussit, Galenit, Goethit (Limonit), Hemimorphit, ged. Kupfer, Vanadinit und Wulfenit aus dem Wettersteinkalk im Steinbruch „Walser“ bei Silz im Tiroler Oberland. Interessant ist hier der Wulfenit, der als Sekundärbildung nach einer

Galenit-Vererzung in zwar kleinen, aber zum Teil transparenten, formenreichen Kriställchen auftritt.

Im Heft 1 des von der „Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie (VFMG) e. V.“ herausgegebenen Zeitschrift „der Aufschluss“ berichten Günther Schnorrer und Rolf Pövelein über die Mineralien des Martinstollens am Weißen Schrofen bei Schwaz in Tirol. 45 Mineralien konnten aus diesem Teilrevier des Schwaz-Brixlegger Bergbaubereiches bisher bekannt gemacht werden. An besonderen Mineralien werden von hier u. a. genannt: Bayldonit, Beudantit, Clarait, Leogangit, Parnautit, Partzit, Philipsburgit, Schulenbergit und Theisit. Auf der Halde des Martinstollens können heute noch viele Seltenheiten und interessante Kleinstufen gesammelt werden.

INTERNATIONALE MINERALIENFUNDE (eine Auswahl)

Deutschland. Ein spektakulärer Fund von bis 7 cm großen, tafelförmigen, beige gefärbten Baryten gelang in einem im Kulm-Plattenkalk angelegten Steinbruch bei Holzen im Sauerland; bis 20 cm hohe, sehr ästhetisch aufgebaute Stufen konnten hier geborgen werden. Ein weiterer für Deutschland besonderer Fund betrifft Stufen mit herrlichen, bis 2 cm großen Galenit-Kristallen aus dem Steinbruch „Meyer“, Hastenrath bei Eschweiler. Die Grube Clara im mittleren Schwarzwald ist ein „Dauerbrenner“ für Sammler, insbesondere aber für Mikromounter. Von hier werden in „Lapis“/Heft Nr. 6-2007 von einem Autorenkollektiv Cerianit-(Ce), Dravit, Florencit-(La), Gilmarit, Olenit und Scotlandit beschrieben; dazu werden noch Arsenbrackebuschit, Phaunouxit, Susannit und Tungstibit mitgeteilt. Die Pegmatite von Hornberg im Schwarzwald sind schon seit Jahrzehnten für ihre Mineralführung (Aquamarin, Kassiterit, Orthoklas, Quarz und Topas) bei Sammlern gut bekannt. Ein Neufund aus dem vergangenen Jahr lieferte an der Immelbacher Höhe Feldspat, Fluorit, Kassiterit, Rauchquarz und Topas. Nicht besonders große, aber dafür intensiv rot bis orange gefärbte Achate kommen neuerdings aus dem Bereich von Buchheim in Sachsen. Vom Petersberg bei Halle kam reichlich Material zwar kleiner, aber perfekt ausgebildeter Synchisit-(Ce)-Kriställchen und von den Greifensteinen bei Ehrenfriedersdorf waren Stufen mit Childrenit, Roscherit und Greifensteinit im Angebot. Aus dem ehemaligen Kalisalzbergbau Bleicherode, Bereich Grube Kraja, sind darüber hinaus wunderbare, filigrane, sternförmige Gebilde von bis etwa 10 cm langer Gips-Kristalle geborgen worden. Dieses Vorkommen ist mittlerweile leider nicht mehr zugänglich.

Norwegen. Im Zuge verschiedener Kraftwerksbauten konnten im Bereich von Øvre Otta/Oppland neue und interessante Funde gemacht werden. Hervorgehoben seien bis fast 15 cm große, tiefgrüne Einzelkristalle und knollige Bildungen von Olivin in Talk aus einem Serpentinikörper bei Raudalen. Schöne, bis fast 1 cm lange, rosarote Stängel von Piemontit wurden auf einer Halde bei Dønnessund gefunden. Genetisch interessant ist hier auch das relativ häufige Auftreten von Anhydrit, der klein dimensionierte linsenförmige Einschaltungen im Gneis bildet. Derber, spätiger, violett gefärbter Anhydrit wurde bei Dønnessund gefunden

und undeutliche ausgebildete Kristalle von Anhydrit stammen von der Kraftwerksstollen-Halde bei Framruste/Rauberg.

Finnland. Neu auf dem Markt sind schöne Stufen mit blaugrünem Apatit, violetter Fluorit, bis 5 cm großen Mejonit-Kristallen, Chondroit und anderen Mineralien aus dem Kalksteinbruch Sräbböle bei Parainen. Besonders erwähnenswert sind Funde teils über faustgroßer Brocken von Tellurobismuthinit aus der Au-Te-Lagerstätte Kutemanjärvi bei Tampere. Bemerkenswert sind aber auch zwar „nur“ wenige Millimeter große, grauschwarze, nadelige Kriställchen des seltenen Fe-Mg-Sulfides Tochilinit aus einem Dolomitsteinbruch bei Siikanen.

Ungarn. Stufen mit Rasen hellvioletter Amethyste sind neuerdings reichlich aus dem Gebiet um Nyiri bei Telkibánya im Zemplén-Gebirge im internationalen Angebot.

Bulgarien. Eigentümliche „hohle“ Galenit-Kristalle werden von der Grube Djurkovo in den Rhodopen angeboten. Skurril geformte Galenite sind aus diesem Gebiet schon längere Zeit bekannt, aber das neu auf dem Markt gekommene Material, in Stufen bis über 10 cm Größe, ist durchaus als spektakulär zu bezeichnen.

Griechenland. Laurion ist für an den hier vorkommenden Mineralisationen interessierten Sammlern eine „unendliche Geschichte“. Im Heft 4/2007 der Zeitschrift „Lapis“ werden in einem Überblick Neufunde und neue interessante Informationen aus dem Zeitraum 2003–2007 mitgeteilt. An für diesen Fundbereich neuen Mineralien werden u. a. Attikakit, Kapellazit, Christelit/Ktenasit und Zalesit beschrieben. Auch auf das erst im September 2006 neu eröffnete, im Maschinenhaus des Serpierischachtes Nr. 1 neu eingerichtete mineralogische Museum wird hingewiesen.

Italien. Im Themenheft „Carrara“ bringt die Sammlerzeitschrift „Lapis“ (Heft Nr. 7/8-2007) mehrere, sehr gut zusammengestellte Artikel über den Marmorabbau in der Toskana – historische Daten, geologische Informationen und natürlich auch die Mineralvielfalt, die in den verschiedensten Steinbrüchen in diesem Gebiet bisher festgestellt werden konnte, werden mitgeteilt. Es sind natürlich größtenteils keine Neufunde, die da beschrieben werden, aber es handelt sich hier um eine hervorragende Dokumentation eines sowohl kulturhistorisch als auch mineralogisch bedeutsamen Materials. Die bekannten Andradit-Fundstellen („Demantoid“) im Val Malenco liefern nach wie vor reichlich Material. Nicht alltäglich sind von hier allerdings Stufen mit Xonotlit und Rasen orangebrauner Magnesite.

Schweiz. Bis fast 2 cm große, prismatische Anatase („Wiserin“) wurden als neue Funde aus dem dafür schon lange bekannten Binntal gemeldet. Eine Sensation für den alpinen Bereich stellen aber die Funde von bis zu 7 cm großen, gut ausgebildeten Zirkonkristallen aus Nephelinpegmatiten des Gridone-Massives im Tessin dar. Im Zuge eines vom Museo Cantonale di Storia Naturale Lugano durchgeführten Projek-

tes konnte dieses auch wissenschaftlich äußerst interessante Vorkommen bearbeitet und ausgebeutet werden (ein ausführlicher Bericht darüber findet sich im Heft 6 von „Lapis“/Jahrgang 32-2007).

Frankreich. Vom Talèfre-Gletscher im Mont Blanc-Massiv kommen nach wie vor schöne Rauchquarze, teils auch mit Gwindel-Bildungen. Achate und bunte Chalcedone sind aus der am Ostrand des französischen Zentralmassivs gelegenen Ardeche gemeldet worden.

Großbritannien. Als ungewöhnlich ist ein Neufund bis 1 cm großer Kristalle des seltenen Cu-Mineral Botallackit von Cligga Head bei Persanporth in Cornwall zu bezeichnen.

Portugal. Bemerkenswerte Stufen bis mehrere Millimeter großer Descloizit-Kristalle kommen aus der Preguica Mine bei Moura, und aus dem wenig bekannten Gebiet der Serra Estrela wurden attraktive Quarz-Stufen aus möglicherweise alpinen bzw. alptypen Klüften mitgeteilt.

Spanien. Spanien ist noch immer ein beliebtes Urlaubsland, doch über neue Mineralfunde gibt es wenig Information. Neufunde von schönen Coelestinen von Torá und attraktiven, bis 15 cm großen Goethit-Aggregaten mit typisch irisierenden Flächen von Tharsis sind aber in letzter Zeit beschrieben worden.

Marokko. Marokkanische Händler prägen heute beinahe schon im Überfluss das Bild vieler Mineralienbörsen in Europa, das Angebot und vor allem Neuigkeiten können da offenbar nicht mithalten. Trotzdem nimmt die Qualität der Stufen aus Imiter auffallend zu. So sind nun Stufen mit sehr schönen Silberlocken aus diesem Bergbau zu bekommen und auch herrliche Akanthit-Stufen sowie für Afrika zweifellos spektakuläre Proustite sind im Angebot von dieser Lokalität. Neu sind auch bis mehrere Zentimeter große, hellbraune, unverwitterte Siderit-Kristalle, neben Quarz, teils in schöner „Fadenquarz“-Ausbildung, aus der Goldlagerstätte Iouriren bei Tata.

Abb. 2: Neu auf dem internationalen Mineralienmarkt sind Akanthit und gediegen Silber (in Drahtform) aus der Erzlagerstätte von Imiter in Marokko. Die Stufe ist 6,5 cm lang.
Foto:
G. Niedermayr.



Madagaskar. Bis 2 cm große Mikrolith-Kristalle auf massivem Kassiterit kommen von Macoa, aus dem Pegmatitfeld von Alto Ligonha. In dunkler Glimmermatrix eingewachsene, dickprismatische Korunde stammen aus einem Neufund im Zazafotsy-Steinbruch bei Ambahatraso in der Provinz Fianarantsoa.

Malawi. Das Gebiet des Mt. Malosa/Zomba-Plateau ist schon seit Jahren für seine teils spektakulären Seltenheiten aus einer Alkalisyenit-pegmatit-Paragenese bekannt. Neuerdings kommen von hier interessante Verwachsungen der seltenen Na-Be-Silikate Eudidymit und Epididymit.

Mali. Die typischen halbkugeligen Prehnit-Aggregate von Kayes sind nun schon seit einiger Zeit auf dem Markt, teils auch mit Epidot vergesellschaftet. Schöne Epidote aus dieser Paragenese sind eher selten anzutreffen gewesen, nun aber ebenfalls in bis 10 langen, dunkelgrünen Kristallen von hier bekannt geworden. Dazu kann man gelegentlich auch Stufen mit Stilbit beobachten.

Sambia. Neu und ungewöhnlich sind bis 8 cm große, ehemalige Ilmenit-Tafeln, die beinahe vollständig in eine gitterartige Verwachsung von Rutil („Sagenit“) umgewandelt worden sind. Als Fundort für dieses neue Rutil-Vorkommen wird ein Tagebau bei Mwinilunga genannt. Eine interessante Mineralisation mit Quarz und, teils schleifwürdigem, Diopsid kommt von Chipata.

Namibia. Namibia ist heute eines jener Länder, aus denen sehr viele mineralogische Neuigkeiten bekannt werden, die größtenteils auch den europäischen Markt erreichen. So liefern die Basalte der Karoo in den Goboboseb-Bergen („Brandberg West“) nach wie vor herrliche Stufen und Einzelkristalle von Amethyst, Rauchquarz und auch Prehnit. Auch aus dem Gebiet des Brandberges selbst (nicht zu verwechseln mit den Vulkaniten von „Brandberg West“) wird ein sensationeller Neufund gemeldet. Obwohl es sich um ein geschütztes Gebiet handelt, gelangen von hier nicht nur schöne Amethyst-Stufen, teilweise mit einer Zeolith-Paragenese vergesellschaftet, sondern auch, wohl aus einem Pegmatit stammend, herrliche Stufen mit bis zu 10 cm großen Topas-Kristallen auf den internationalen Mineralienmarkt. Der Erongo und seine mineralreichen Miarolen sind in den letzten Jahren zu einem Geheimtipp für an namibianischen Neufunden interessierte Sammler geworden. Spektakulär sind hier ungewöhnlich reich besetzte Stufen mit gelblichen, teils apert zonar gefärbten Beryllen, Stufen mit eigentümlich gitterartig verwachsenen Quarzen über teils stärker korrodierten, prismatisch gelängten Kalifeldspat-Kristallen und verschiedenen Uran-Sekundärmineralien, allen voran Metazeunerit, Metanováčekit, Metaautunit und Uranotungstt sowie Walpurgin. An Raritäten sind Ferrimolybdit, Monazit-(Ce), Russelit, Segnitit, Stolzit, Topas, Wulfenit und Xenotim-(Y) zu nennen. Neben den von hier schon lange bekannten typisch tiefgrün gefärbten Fluoriten sind neuerdings auch eigentümlich bräunlich gefärbte Fluorite bekannt geworden. Sie sind u. a. mit gelblichem Glimmer, Topas, Herderit und Hydroxylherderit sowie Kaolinit vergesellschaftet. Eine weitere Besonderheit, über die erst vor kurzem aus dem Gebiet des Erongo berichtet worden ist, sind geradezu unnatürlich wirkende, verzerrte Fluor-

rite. Die plattigen Kristalle erreichen bis zu 20 cm Größe und weisen unterschiedlich gefärbte Wachstumszonen auf. Bemerkenswerte Stufen mit Rutil in Form bis mehr als handtellergroßen „Sagenit“-Verwachsungen in derbem Quarz werden aus dem Gamsberg-Vorland gemeldet. Die Stufen zählen zum Besten was von diesem Mineral in dieser Ausbildungsart bisher bekannt geworden ist. Als Neuigkeit wird von der schon etliche Jahre stillgelegten Tsumeb Mine das Cu-Arsenat Klinoklas als für diese an sich ohnehin an Mineralien schon so reiche Paragenese genannt.

Südafrika. Aus den Kalahari-Manganerz-Feldern werden wieder bemerkenswerte neue Funde von Ettringit, Hydroxylapophyllit, Inesit, Kutnahorit, Poldervaartit und Sturmanit gemeldet. Vom Namaqualand sind von verschiedenen Lokalitäten u. a. auch schöne Stufen mit Rauchquarz sowie Fluorit bekannt geworden.

Kanada. Die Phosphat-Fundstellen im Yukon Territory haben Weltgeltung. An die 80 Mineralien, viele davon ansonsten überaus seltene Phosphate, sind von hier bekannt. Obwohl diese Paragenesen hier nicht an Pegmatite gebunden sind, finden sich sehr ähnliche Mineralvergesellschaftungen auch in Pegmatiten, so u. a. auch im Bereich des Millstätter See-Rückens in Kärnten, wie z. B. Augelit, Brasilianit, Childrenit, Fluorapatit, Gordonit, Lazulith, Siderit, Souzalith, Wardit und Whiteit-(Ca, Fe, Mg). Eine gute Zusammenfassung über diese bedeutende Fundregion ist im Heft 5 der Sammlerzeitschrift "MINERALIEN-Welt, Jahrgang 18-2007, erschienen.

USA. Neue Funde hell- bis dunkelbrauner, bis 5 cm großer Ferro-Axinite in Vergesellschaftung mit herrlichen, transparenten Bergkristallen werden aus der schon mehr als 2 Jahrzehnte bekannten alpinotypen Kluftmineralparagenese am New Melones Lake im Calaveras County, California, gemeldet. Ein weiterer, sensationeller, Fund aus Kalifornien betrifft Stufen mit bis 2,5 cm (!) großen, tief dunkelblauen, lattigen Linarit-Kristallen, neben nur wenige Millimeter großen Caledoniten. Bemerkenswert ist auch ein Neufund bis 4 cm großer, intensiv goldgelber Fluorit-Würfel, vergesellschaftet mit trübweißem Coelestin, von Clay Center in Ohio, der weit besseres Material geliefert hat als die schon mehrere Jahrzehnte zurückliegenden Funde.

Mexiko. Herrliche, bis 6 cm große, hochglänzende und dicktafelige Azurite kommen aus der Milpillas Mine bei Nacosari, Sonora, in den Handel. Aus Sonora kommen aber auch interessante bis 3 cm große Pseudomorphosen von Türkis nach Apatit, die in der La Caridad-Mine gefunden worden sind. Aus der schon für ihren Mineralreichtum lange bekannten Ojuela-Mine, Mapimi in Durango, werden neuerdings wirklich beachtenswerte Stufen mit intensiv orangegelben Mimetesiten gemeldet. Aus derselben Mine sind aber auch wunderschöne Hemimorphit-Stufen und Stufen mit bis zu 3,5 cm großen Austinit-Aggregaten im Handel. Und natürlich müssen hier auch die beinahe ungläublichen, bis 15 Meter (!) Länge erreichenden Gips-Kristalle aus der Lagerstätte von Naica in Chihuahua erwähnt werden, die sich in dieser Größe zwar wohl kaum als Sammelobjekt eignen, dafür aber eine Einmaligkeit besonderer Art im Mineralreich darstellen.

Venezuela. Interessante Stufen mit drahtförmigem Gold kommen von La Gran Sabana, Santa Elena/Estado Bolivar.

Brasilien. Aus der Lavra do Marcello im Gebiet von Linópolis, Minas Gerais, werden schöne Stufen mit Brasilianit gemeldet. Brasilianit ist allerdings ein „Klassiker“ für diesen Bereich. Und aus der mittlerweile schon gut bekannten Sapo Mine kommen weiterhin die nun schon einige Zeit im Handel verfügbaren Fluorapatite. Ein Neufund aus dem vergangenen Jahr lieferte von der bisherigen Ausbildung etwas abweichende, im Extremfall bis 7 cm große, tafelig-dickprismatische, hochglänzende Kristalle von Fluorapatit. Vermutlich alpinotyp geprägte, bis 3 cm große, grüne Titanit-Zwillinge werden von einem neuen Vorkommen bei São Geraldo do Araguaia in Para gemeldet.

Argentinien. Hämatit, in sehr ästhetischen Aggregaten, ist aus Patagonien mittlerweile gut bekannt. Neue Funde haben aber bis 30 cm große Stufen geliefert, die zum Besten zählen, was bisher hier ans Tageslicht gefördert werden konnte.

China. Entsprechend der rasant zunehmenden Bedeutung Chinas auf dem Mineralienmarkt sei hier auch auf einen Bericht über roten Wulfenit, alpinotypen Euklas und leicht rosa gefärbten Calcit aus diesem Land hingewiesen, der in Heft Nr. 5/2007 von „Lapis“ erschienen ist. Spektakuläre Calcit-Excentriques sind aus einer Karsthöhle in Guilin bekannt geworden. Die blauen, kugeligen Fluorit-Aggregate sind, unter verschiedenen Fundortangaben, weiter im Angebot. Neu scheinen aber nun auch gelbe, halbkugelige Fluorite zu sein. Als Fundort wird Lanyang, Provinz Henan, angegeben. Die Zukunft wird vielleicht zeigen, ob dieser Fundort richtig ist. Wie schon mehrfach vermerkt, sind Fundortangaben chinesischer Händler mit großer Vorsicht zu genießen! Traubige Adamin-Aggregate sollen aus dem Zinn-Polymeral-Erzfeld von Dachang, Autonome Region Guangxi Zhuang, stammen. Interessant, wenn auch noch etwas geheimnisvoll sind schöne, bis 4 cm große Elbaite von Yunnan. Das gilt auch für Gerüchte über Funde von Kunzit aus der Inneren Mongolei. Auch da wird wohl erst die Zukunft zeigen, ob diese Fundortangaben „halten“!

Vietnam/Laos. Diese Weltgegend ist vor allem für ihre Vorkommen von Korund (Rubin), Spinell und Topas interessant. Besonders interessant sind eigenartige, rosarote Aggregate des seltenen Turmalins Liddicoatit aus dem Minh Tien Pegmatit im Luc Yen Distrikt, Provinz Yenbei, die in sehr ästhetischen Stufen auf den Markt gekommen sind. Neu auf dem Markt gelangt sind auch intensiv gefärbte, bis 10 cm Länge erreichende Aquamarine. Sie sollen aus dem Grenzgebiet von Vietnam zu Laos stammen.

Pakistan. Rotbraune, bis 2 cm große Monazite kommen aus Klüften in Gneisen von Zagi Mountain bei Warsak im Norden des Landes. Blockige, perfekt kristallisierte gelbliche Hydroxylherderite von bis 3 cm Größe wurden kürzlich im Haramosh Tal bei Sassi, Provinz Gilgit, gefunden. Interessant sind auch Funde bis 10 cm großer, schlanker Quarzkristalle, die intensiv mit Rutil-Nädelchen durchsetzt sind und dabei

ein weiteres instruktives Beispiel im Vergleich zu den Bildungen aus den Alpenen Klüften der Alpen liefern. Sehr ungewöhnlich ist auch ein Neufund bis 2,5 cm großer, tafeliger Kristalle des seltenen Mn-Be-Phosphates Väyrynenit, der kürzlich im Bereich von Skardu im Shigar Tal getätigt worden ist.

Indien. Die indischen Trapp-Basalte liefern nach wie vor große Mengen an Zeolith-Mineralien, insbesondere Stilbit und Apophyllit. Ein besonders reichhaltiger Fund von bis 3 cm langen, hellgrünen und oft beidseitig beendeten Apophylliten, teils auf Calcit-Rasen aufliegend, wurde im Zuge der Vertiefung eines Brunnenschachtes bei Aurangabad im Bundesstaat Maharashtra getätigt. Das Material gelangte auch auf die großen Börsen in Europa. Aus Maharashtra stammen auch sehr attraktive Gruppen von durch Einschlüsse fein verteilten Seladonits apart grün gefärbten Stilbits. Als Fundort dieser Stufen wird Sakur angegeben.

Mineralogisch quer geschrieben – einige Gedanken zur Zeit

Bologna, Ste. Marie-aux-Mines, München, Hamburg und noch einige andere – die großen Mineralienbörsen Europas sind gelaufen, die Händler waren hoffentlich zufrieden, die Kunden – die Sammler und Liebhaber schöner Steine – beäugen liebevoll, gedankenverloren oder sorgenvoll die von ihnen erstandenen Kleinodien und die Veranstalter sind vermutlich froh, wieder mal über die Runden gekommen zu sein. Wenn man dann aber über den Rand des viel zitierten Kaffeehäferls schaut und nachdenkt, beginnt man vielleicht auch zu sinnieren. Wohin läuft das alles? In die richtige Richtung? Und was ist eigentlich die richtige Richtung?

Natürlich, höre ich da schon sagen, es ist alles „bestens“. Die Händler sind tatsächlich größtenteils zufrieden („die, die es nicht sind, sind selber schuld!“), die Veranstalter schreiben keine roten Zahlen und die Kunden haben das, was sie eben wollten (oder vielleicht auch nur das, was sie eben nicht wollten, aber trotzdem gekauft haben).

Wir scheinen in einer eigenartigen Zeit zu leben, teils mit dem Kopf im Sand – wie der sprichwörtliche Vogel Strauß. Ich finde, es ist etwas faul in unserer, ach angeblich so heilen mineralogischen Welt. Die eingangs angeführten Mineralienbörsen mögen mit den eingespielten Besucherzahlen tatsächlich zufrieden sein. Möglicherweise die meisten Besucher mit dem Gebotenen ebenfalls. Aber die Stimmen mehren sich, die da meinen, der Schmuck und ähnliches, nur marginal an Mineralien oder Fossilien erinnerndes Material, würden überhand nehmen, es gäbe immer weniger „echte“ Mineralienbörsen und die Preise würden gar nicht so selten an Investment-Banker erinnern. Nun, das mag teilweise stimmen, aber Qualität hat natürlich seinen Preis und auch bei anderen Hobbies muss man heute zum Teil tief „in die Tasche greifen“. Veranstalter, die „nur“ Mineralien und/oder Fossilien bieten, werden vielleicht mit ein paar Dutzend Ausstellern und einigen hundert kaufwilligen Besuchern rechnen können. Die, die üblicherweise mit oder ohne Eintritt kommen und nur schauen, sind ohnehin in der Überzahl. Eine kommerziell ausgerichtete Veranstaltung ist solcherart aber wohl nicht über längere Zeiträume hinweg haltbar.

Aber eines muss uns ebenfalls klar sein, die Besucher und die Besucherzahlen so mancher mineralogisch ausgerichteten Vereinsveranstaltung stehen leider in krassem Missverhältnis zur Anzahl der Bevölkerung der entsprechenden Regionen. Die Zuhörer sind, mit wenigen Ausnahmen, ehrbare Pensionisten – und die Zeitbombe tickt, sie tickt unaufhörlich. Wo sind die begeisterten Jünger der mineralogischen Liebhaberei der vergangenen Jahrzehnte geblieben, wo ist der hoffnungsfrohe Nachwuchs? Und was tut man dafür oder dagegen?

Die Universitäten leben auch heute noch überwiegend in ihrem elfenbeinernen Turm. Sie produzieren von Staats wegen verlangte Wissenschaft und das ist sicher teilweise gut so, Öffentlichkeitsarbeit? – da könnte ja jeder kommen, und wozu haben wir..., ja wen denn? ... Museen? Die haben kein Geld und müssen sich überdies mit bürokratischem Kleinkram, gelegentlich auch mit ihre Aufgabe irgendwie falsch interpretierenden, den angeblich verantwortlichen Politikern hörigen Leithammel, herumschlagen. Modernisierung, Sicherheit für die Person und das Material, Abnutzung des Geräteparks, Geldknappheit – das erfordert Zeit und Nervenstärke sowie Ideenfreudigkeit bei der Suche nach finanziellen Ressourcen. Dazu kommt, dass Politiker offenbar glauben, mit erdwissenschaftlichen Museen und dem damit verbundenen Gedankengut kaum punkten zu können. So ist man eben auf sich selbst gestellt.

Und die Vereine? So genannte „Vereinsmeier“ gab es beinahe überall, heute ist es eine aussterbende Spezies. Macht ja Arbeit, so ein Verein, und kostet Zeit. Zeit, die man nicht hat, oder zumindest glaubt, nicht zu haben. Die Jungen haben anderes im Kopf, den Job z. B., das eigene Wohlbefinden, gelegentlich auch die Familie oder den Partner/die Partnerin. Tätigkeiten für den Verein? – das sollen doch die „anderen“ machen! Wann ist übrigens der nächste Vortrag? Wer wird denn reden? Ach, ich hätte doch gerne etwas anderes gehört! Das Ziehen am gemeinsamen Strang wird immer mehr zum Fremdwort.

Die Museen machen Sonderausstellungen zu mehr oder weniger interessanten Themen. Das ist gut so und im Sinne einer aktiven, publikumswirksamen Öffentlichkeitsarbeit (immerhin sind Steuergelder zu verantworten!). Die Börsenveranstalter – und da bin ich wieder am Beginn dieses Beitrages – brauchen Publikum, zufriedenes Publikum. Schließlich muss man auch als Veranstalter ebenfalls die Zeit bis zum nächsten Termin einigermaßen passabel überleben. Ideenfreudigkeit und Risiko sind gefragt und werden manchmal auch mehr oder weniger bereitwillig angenommen. Das mineralogische Bedürfnis unserer Mitmenschen bringt zwar immer weniger, aber möglichst lange und gesund leben, das möchten alle. Konsequenterweise wird das Mineral als Gesundbrunnen mit all seinen Facetten hochgehalten. Schön sein ist auch hoch im Kurs. Also gibt es auch ein großes Angebot an Schmuck jedweder Kategorie und Originalität, in beinahe jeder Preisklasse. Und man glaubt es kaum, solcherart stimmt die Kasse, wenn es manchem auch schal aufstoßen mag. Und natürlich gibt es da auch die selbsternannten „Wunderwuzzis“, die lauthals verkünden, nun endlich alles besser und schöner zu machen, nur Mineralien und Fossilien, kein Schmuck! – um dann all das wieder zu präsentieren, das „die anderen“ schon seit langem sich zur Gewohnheit gemacht haben. Die Grundidee des Sammelns, die Beschäftigung mit erdwissenschaftlichem Gut als eine Möglichkeit der sinnvollen Freizeit-

gestaltung, die bleibt auf der Strecke – zumindest mancherorts. Zwar gibt es sie, Gott sei Dank, die Ausnahmen, aber sie werden weniger. Ich möchte da absichtlich keine Namen nennen, aber jeder, der sich mit dieser Thematik beschäftigt hat, weiß um die Zusammenhänge. Jedenfalls gibt es Veranstalter, die sich mehr als ein Jahr lang den Kopf zerbrechen, was man dem schon einigermaßen verwöhnten Publikum bieten könnte und was Eindruck erwecken würde, von Katalogen und anderem nun einmal abgesehen. Die giftäugige Konkurrenz, ideenlos und untätig, ist bestenfalls nur zur Nachahmung bereit – möglichst ohne Risiko. Kosten? Die sollen andere übernehmen, wir müssen sparen! Unlängst hörte ich in einem etwas anderen Zusammenhang, aber hier auch ganz gut passend, den „schönen“ Ausdruck von der „Ich-Gesellschaft“. Verantwortung übernehmen, tragen – ja wieso denn ausgerechnet ich, wir? Der Spruch „The Show must go on“, den ich vor gar nicht so langer Zeit irgendwo gelesen habe, der kommt mir da unwillkürlich in den Sinn. Frank und frei, wer macht nun endlich die Arbeit, damit sich die anderen vergnügen können? Wir können all jenen dankbar sein, die sich der Mühe unterziehen, neben den täglich anfallenden Problemen auch noch ihre Mitmenschen zu unterhalten, sich den Kopf zerbrechen, was man noch alles an Attraktionen zur allgemeinen Belustigung und Stillung des doch noch versteckt vorhandenen Informationsbedürfnisses, für das Wissen um die Natur, bieten könnte, ohne die eigentliche Substanz, die Mineralien, aus den Augen zu verlieren.

Quo vadis mineralogia? Vielleicht können diese Zeilen Sie verehrte Leserin, verehrter Leser anregen und Anstoß geben, nachzudenken, wie wir gemeinsam das Wissen um die erdwissenschaftlichen Geheimnisse und Probleme unseren von Job, Medien und Überlebenskampf gezeichneten Mitmenschen jedweder Profession und Position besser und nachhaltiger vermitteln und wieder Begeisterung für eine der schönsten Freizeitbeschäftigungen erwecken könnten, wie es vor Jahrzehnten gewesen ist und auch in den Jahrhunderten davor schon Tradition gehabt hat. Nicht Sammelverbote, Egoismus und Raffgier sollten im Vordergrund stehen sondern die Bewunderung für die vielen schönen Werke der Schöpfung, die wir in der Lage sind – wenn wir nur wollen – auch mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu sammeln, zu bestaunen und zu studieren.

LITERATUR:

- AUER, Ch. (1994): Spektakuläre Neufunde aus Annaberg. Die Wiederentdeckung einer klassischen Fundstelle in Niederösterreich. – *Lapis* 19, 2: 13–20.
- KLEMUN, M. (1989): Franz Xaver Freiherr von WULFEN – Jesuit und Naturforscher. Die erste naturkundliche Bestandsaufnahme in Kärnten. – *Carinthia* II, 179/99: 5–17, Klagenfurt.
- KLEMUN, M. (1992): Die naturgeschichtliche Forschung in Kärnten zwischen Aufklärung und Vormärz. – Unveröff. Diss. Phil. Fakultät, Universität Wien, 4 Bde., 1080 S.
- SCHUH, C. P. (1997): Biographical notes [on Franz Xavier von Wulfen], IX–XVI. – In: WILSON, W. E. (Hsg.): *Xavier Wulfen's Treatise on Carinthian Lead Spar.* – *Mineralogical Record*, Tucson.
- WILSON, W. E. (2007): *Xavier von Wulfen (1728–1805).* – *The Mineralogical Record Museum of Art (Internet-Auszug)*. 2 S.
- WULFEN, F. X. v. (1785): *Abhandlung vom kärnthnerischen Bleyspate.* – J. P. Krauß, 150 S., Wien.

Dank:

Prof. Dr. Marianne Klemun, Institut für Geschichte/ Universität Wien, bin ich für sachdienliche Informationen sehr zu Dank verpflichtet.